

Historische Entwicklung der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Niedersachsen-Ost e.V.

Vorwort

Die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Niedersachsen-Ost e.V. wurde am 30. September 1986 in Königslutter gegründet und feiert somit 2016 ihren 30. Geburtstag¹. Ein runder Geburtstag bietet eine gute Gelegenheit, auf die noch junge Geschichte der Gesellschaft zurückzublicken. Wie kam es zu ihrer Gründung? Was hat sie in den dreißig Jahren geleistet? Welche Akzente konnte sie setzen? Vor welchen Herausforderungen und Problemen stand sie?

Diese historische Darstellung will anhand der vorhandenen Akten und Unterlagen einige dieser Fragen beantworten. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, dies würde den Rahmen sprengen. Die Dokumentation beabsichtigt vielmehr, die wichtigsten Stationen und ausschlaggebenden Wegpunkte in einer prägnanten und übersichtlichen Form nachzuzeichnen, um den Mitgliedern und Interessierten Einblicke in die Entstehung und Geschichte der Gesellschaft zu geben. Dabei wird ein besonderer Schwerpunkt auf die ersten Jahre nach der Gründung gelegt. Es sollen dabei die besonderen „Highlights“ in den Veranstaltungsreihen und Aktivitäten der Gesellschaft genannt werden.

Grundlage für diese Darstellung bieten die Unterlagen, Akten, Presseartikel, die sich über dreißig Jahre im Archiv der Gesellschaft ansammelten. Sie bieten einen guten Einblick in die Tätigkeit der Gesellschaft, erheben jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit, wie eine Überprüfung der Aktenlage ergab.

Die ersten Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit wurden auf Anregung der amerikanischen Besatzungsbehörde 1948/49 in München, Stuttgart, Wiesbaden, Frankfurt und Berlin gegründet und waren ein wichtiger Bestandteil des Demokratisierungskonzepts der Amerikaner. Diese finanzierten bis 1952 die ersten Gesellschaften und den Deutschen Koordinierungsrat der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, danach wurde der Koordinierungsrat aus Mitteln des Bundes gefördert². Vor dem Hintergrund der jahrhunderterlangen Judenfeindschaft, der Schoa und der menschenverachtenden Ideologie des Nationalsozialismus setzten sie das Ideal und die Vision einer „Verständigung und Zusammenarbeit zwischen Juden und Christen bei gegenseitiger Achtung der Unterschiede“, setzten sich ein für die „Zeugnisse jüdischer Geschichte“ und die „Entfaltung freien ungehinderten Lebens in Deutschland“³.

Wie es zur Gründung kam

Erste Spuren, die auf eine Gründung hinweisen, finden sich in einem Brief des damaligen Landesrabbiners von Niedersachsen, Henry G. Brandt, an Siegfried Graumann, Propsteidiakon von Königslutter, vom 21. Dezember 1984. Hierin äußert der Landesrabbiner den Wunsch, eine christlich-jüdische Gesellschaft in Kooperation mit Wolfsburg und

¹ Aus der Satzung vom 30. September 1986 ist nicht zu entnehmen, für welche Kreise und Städte sie zuständig ist. In der Darstellung wird die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Niedersachsen-Ost e.V. kurz als Gesellschaft bezeichnet

² Siehe zu der Gründungsgeschichte der Gesellschaften: Josef Foschepoth: Im Schatten der Vergangenheit. Die Anfänge der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, Göttingen 1993. Die erste Gesellschaft entstand am 9. Juli 1948 in München, siehe Josef Foschepoth, S. 71f.

³ Siehe Flyer der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Niedersachsen-Ost e.V.

Königslutter in Braunschweig zu gründen, da diese in Niedersachsen-Ost fehlte. Braunschweig bietet sich an, da es hier schon eine Deutsch-Israelische Gesellschaft gibt, die „gute Arbeit leistet“⁴. Aufgrund von mehreren Vorträgen, die Rabbiner Brandt in der Region gehalten hat, und die auf „genügend Interesse“⁵, stießen, unterbreitete er dem Propsteidiakon diesen Vorschlag. Er bittet ihn, Kontakt mit Pastor Arnulf Baumann aus Wolfsburg aufzunehmen. Die Herren Graumann und Brandt kannten sich durch gemeinsame Aktivitäten bei Seminaren und Ausstellungen, in denen bereits christlich-jüdische Themen behandelt wurden. Schon damals wurden Vorträge im Rahmen der „Woche der Brüderlichkeit“ durchgeführt. Bereits im Juni 1984 veranstaltete die „Öffentlichkeits- und Erwachsenenbildungsarbeit der Propstei Königslutter“ in Zusammenarbeit mit der Botschaft des Staates Israel die Wanderausstellung „Jerusalem – Lebendige Vergangenheit, wir wollen Frieden“⁶.

Die Antwort von Herrn Graumann bleibt nicht aus. Er befürwortet den Vorschlag und hatte seinerseits schon mit einem befreundeten Geistlichen aus Vorsfelde erste Kontaktgespräche geführt. Aufgrund der besonderen kirchenpolitischen Situation - in dem Raum Braunschweig-Wolfsburg grenzen zwei Landeskirchen aneinander, die Hannoversche und die Braunschweigische - schlägt er vor, „sämtliche Aktivitäten wechselseitig zwischen Wolfsburg und Königslutter laufen“⁷ zu lassen, wobei Königslutter in Zusammenarbeit mit Wolfsburg und Vorsfelde das „Pendant“ für Braunschweig sein könnte⁸. Hier zeichnet sich bereits der Sitz der Gesellschaft in Königslutter ab, wahrscheinlich um jegliche Konkurrenz zur Deutsch-Israelischen Gesellschaft in Braunschweig zu vermeiden. Ferner wird deutlich, die zugrundeliegende Gesellschaft sollte nicht auf die Stadt Königslutter beschränkt bleiben, sondern auch benachbarte Städte und Kreise umfassen konnte. Diese dezentrale Aufgabenstellung führte dazu, dass sich Arbeitsgemeinschaften bildeten, u.a. auch in Wolfsburg. Die nächstgelegenen Gesellschaften waren damals in Hannover, Celle und Göttingen⁹.

In Wolfsburg war es der damalige Direktor der Diakonie, Pastor Arnulf Baumann, der für die neu zu gründende Gesellschaft warb, u.a. bei den evangelisch-lutherischen, evangelisch-reformierten und katholischen Geistlichen. So lud er im April 1986 zu einem ersten Klärungsgespräch ein¹⁰. Daraus entstand der Arbeitskreis Wolfsburg der Gesellschaft, der sich Anfang 1987 gründete. Den Vorsitz hatte Pater Gerd Euteneuer inne. Ein jüdisches Mitglied konnte nicht gewonnen werden, da es in dieser Stadt nur wenige Personen gab, die sich als Juden zu erkennen gaben.

In der Folge kam es zu weiteren Kontaktgesprächen, in denen die Idee zur Gründung der Gesellschaft weiter konkretisiert wurde, u.a. musste eine Satzung erarbeitet werden. Daraus bildete sich ein Vorbereitungskreis, an dem u.a. Pfarrer Arnulf Baumann aus Wolfsburg, Matthias Blümel, Pfarrer im LKA Wolfenbüttel, der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Braunschweig, Gabor Lengyel, sowie Dr. Ralf Busch, Oberkustos aus Wolfenbüttel, mitwirkten. Auch die Öffentlichkeit wurde frühzeitig informiert: Ein Presseartikel aus der Braunschweiger Zeitung vom 04. Februar 1985 erwähnt, dass sich die Propstei um die

⁴ Brief von Henry G. Brandt an Siegfried Graumann, datiert vom 21. Dezember 1984.

⁵ Ebd.

⁶ Die Ausstellung fand vom 02. Juni bis 12. Juni 1984 im Forum der Rudolf-Diebel-Schule, Königslutter statt, wie aus dem Aktenkonvolut zu entnehmen ist.

⁷ Brief von Siegfried Graumann an Henry G. Brandt, datiert vom 09. Januar 1985.

⁸ Ebd.

⁹ Siehe Artikel: „Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit: Politischen Themen wollen wir uns auch nicht verschließen“, in: Kirchenzeitung für das Bistum Hildesheim, datiert 09. März 1987.

¹⁰ Brief von Arnulf Baumann an Siegfried Graumann vom 03. April 1986. Das Gespräch fand am 21. April in der Bibliothek des Emmaus-Heimes in Wolfsburg statt.

Gründung einer Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit bemüht¹¹. Die vorhandenen Briefe und Schriftwechsel belegen, die treibende Kraft für die Entstehung war Siegfried Graumann, Propsteidiakon aus Königslutter. Er wird in den Unterlagen als Motor bezeichnet. Aufgrund vielseitiger Kontakte zu Geistlichen der Umgebung, zur Jüdischen Gemeinde, zu weiteren Personen, die durch Veranstaltungen und Studienfahrten nach Israel mit dem christlich-jüdischen Dialog vertraut waren, verfügte er über ein großes Netzwerk, aus dem sich die zukünftigen Mitglieder der Gesellschaft formieren konnten. Er bemühte sich auch um finanzielle Unterstützung für die Gründung der Gesellschaft und unterhielt eine umfangreiche Korrespondenz. Ein Arbeitskreis unter seiner Leitung initiierte Aktivitäten, um die Öffentlichkeit für den interreligiösen Dialog zu gewinnen, zum Beispiel durch eine christlich-jüdische Gemeinschaftsfeier im Rahmen der „Woche der Brüderlichkeit“ sowie Vorträge zum christlich-jüdischen Dialog, u.a. mit Rabbiner Brandt¹².

Gründung der Gesellschaft

Am 30. September 1986 war es schließlich soweit, die Gesellschaft für den Bereich Niedersachsen-Ost¹³ konnte in Anwesenheit des Generalsekretärs des Deutschen Koordinierungsrates¹⁴, Dr. Uwe Adam, im Hotel Königshof in Königslutter aus der „Taufe gehoben werden“ mit dem Ziel, den christlich-jüdischen Dialog zu fördern. Die Gesellschaft war für den Raum Helmstedt, Wolfsburg, Königslutter, Wolfenbüttel und Braunschweig zuständig. Sie wollte durch Vortragsveranstaltungen, Konzerte, Ausstellungen, persönliche Begegnungen, aktuelle Informationen, Studienfahrten und durch die Woche der Brüderlichkeit an die Öffentlichkeit treten. Die Interessenten erfuhren von Dr. Adam, dem Generalsekretär des Koordinierungsrates, die Geschichte dieser Gesellschaften; Dr. Busch trug die Aufgaben und Ziele der Gesellschaften vor.

Das Gründungsprotokoll vermerkt, dass, nach Genehmigung der Satzung, 21 Personen der Gesellschaft beigetreten sind, von denen 19 Personen die Satzung unterschrieben¹⁵. Rechtsanwalt Harald Binroth beglaubigte die Unterschriften. Die Vorstandswahlen erbrachten folgendes Ergebnis: Erster Vorsitzender wurde Oberkustos Prof. Dr. Ralf Busch aus Wolfenbüttel¹⁶. Dem Vorstand gehörten von jüdischer Seite Gabor Lengyel (Jüdische Gemeinde Braunschweig), von der evangelischen Kirche Pfarrer Matthias Blümel (Wolfenbüttel) und von der katholischen Kirche Pater Gerd Euteneuer (Wolfsburg) an. Siegfried Graumann übernahm das Amt des Geschäftsführers.

Bei der Gründungsfeier sagte Oberlandeskirchenrat Henje Becker vom Landeskirchenamt in Wolfenbüttel die Unterstützung der braunschweigischen Landeskirche zu und äußerte den

¹¹ Braunschweiger Zeitung vom 04. Februar 1985: Hier erfährt der Leser auch, dass sich die zu gründende Gesellschaft keineswegs als Konkurrenz zur Deutsch-Israelischen Gesellschaft versteht.

¹² Tätigkeitsbericht der Gesellschaft vom 04. Mai 1987.

¹³ Dabei handelt es sich um die 56. Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, die gegründet wurde. Siehe Artikel „Aussöhnung und Dialog als Ziele der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit“, in: Braunschweiger Zeitung vom 02. Oktober 1986. Heute sind nach Darstellung des Koordinierungsrates über 80 Gesellschaften in Deutschland tätig.

¹⁴ Der deutsche Koordinierungsrat ist der Dachverband der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Deutschland. Er veranstaltet seit 1952 jährlich die „Woche der Brüderlichkeit“ und vergibt seit 1968 die „Buber-Rosenzweig-Medaille“ für besondere Verdienste um die christlich-jüdische Verständigung.

¹⁵ Protokoll über die Gründungsversammlung der „Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V. Niedersachsen – Ost“ mit Sitz in Königslutter, im Hotel „Königshof“, Königslutter, am 30. September 1986, 20.00 Uhr.

¹⁶ Dr. Ralf Busch war zu diesem Zeitpunkt Leiter der Abteilung Archäologie und Oberkustos beim Landesmuseum in Wolfenbüttel sowie Mitglied des Erweiterten Vorstandes des Koordinierungsrates der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit.

Wunsch, dass die Gesellschaft den mühevollen Weg der Versöhnung und des Friedens gehen möge. Dass dies kein leichter Weg sein werde, verdeutlicht die Ansprache von Gabor Lengyel, der davor warnte, das Gespräch mit den Juden massiv zu suchen und stattdessen für Behutsamkeit im interreligiösen Gespräch plädierte¹⁷. Denn der von Deutschen begangene millionenfache Mord an den Juden, der Jahrhunderte alte Antisemitismus, die schuldhaften Verstrickungen der beiden Kirchen und ihr Schweigen während der Judenverfolgung in der NS-Zeit prägen bis heute das komplexe Verhältnis der beiden Religionsgemeinschaften.

Die Gründungsversammlung legte auch den Mitgliederbeitrag fest: Er betrug 36,00 DM für Einzelpersonen, 48,00 DM für Ehepaare und 24,00 DM für Rentner, Arbeitslose und Auszubildende.

Nachdem die wichtigen Formalien für die Gründung der Gesellschaft erfolgt waren, nannte Herr Graumann die konkreten Veranstaltungen für die kommenden Monate: ein Klavierkonzert mit der Pianistin Bozena Steinerova¹⁸ und eine Lesung mit der jüdischen Autorin Carlotta Marchand. Beide Veranstaltungen fanden in Kooperation mit dem Kulturverein Königslutter statt. Ein Vortrag zur politischen Situation im Mittleren Osten und ein jüdischer Folkloreabend sollten die Anliegen der Gesellschaft in der Öffentlichkeit bekannt machen und Mitglieder werben¹⁹. Es war ein sehr ambitioniertes Programm, das zunächst den kulturellen Aspekt betonte. „Zum Auftakt gab es schöne Musik. Ein Klavierkonzert war die erste Veranstaltung“, vermeldete die Evangelische Zeitung am 30. November 1986 über den Klavierabend, der das Publikum begeisterte.

Wie aus den Akten und Briefen zu entnehmen ist, bestand die Arbeit des ehrenamtlich tätigen Geschäftsführers Siegfried Graumann in den folgenden Monaten zunächst darin, sich um die Eintragung ins Vereinsregister zu bemühen und die Anerkennung als gemeinnütziger Verein beim Finanzamt zu erreichen. Ferner gelang es ihm, finanzielle Unterstützung bei der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung, beim Jerusalemverein in Braunschweig, beim Oberlandeskirchenrat – hier ging es um die Aufnahme in den Kollektenplan der Landeskirche - zu bekommen.

Ein halbes Jahr nach der Gründung der Gesellschaft verkündete die Braunschweiger Zeitung im April 1987, dass die Gesellschaft mittlerweile 50 eingeschriebene Mitglieder umfasste, aber 100 bis 150 weitere Personen an den Aktivitäten interessiert sind. Herr Graumann äußerte in diesem Presseartikel das Anliegen, verstärkt Kontakte zu dem Dekanat und den katholischen Kirchengemeinden zu suchen, um die Arbeit der Gesellschaft in die Breite zu tragen. Ferner beabsichtigte die Gesellschaft intensiver mit Schulen ins Gespräch zu kommen sowie Religionslehrer und Geschichtslehrer für den christlich-jüdischen Dialog zu gewinnen. Zufrieden äußerte sich Herr Graumann über die Kontakte und Gesprächsbereitschaften zwischen Juden und Christen²⁰.

Die ersten Jahre

Auf der Mitgliederversammlung vom 13. August 1987 zog der Vorstand eine positive Bilanz²¹. Die angebotenen Veranstaltungen stießen auf große Resonanz seitens der

¹⁷ Braunschweiger Zeitung, Ausgabe Helmstedt vom 02. Oktober 1986.

¹⁸ Die Pianistin Bozena Steinerova war durch mehrere Konzerttätigkeiten international bekannt und lebte zu diesem Zeitpunkt in Braunschweig, siehe Brief von Gabor Lengyel an Siegfried Graumann vom 16. Juni 1986.

¹⁹ Tätigkeitsbericht der Gesellschaft vom 04. Mai 1987.

²⁰ Braunschweiger Zeitung, Ausgabe Helmstedt vom 28. April 1987.

²¹ Zum folgenden: Evangelischer Pressedienst Nr. 127, vom 14. August 1987.

Mitglieder, die vorwiegend aus dem Raum Königslutter und Wolfsburg stammten. In Wolfsburg konnte inzwischen sogar eine eigene Arbeitsgemeinschaft gebildet werden. Gelobt wurde insbesondere das gute Verhältnis zur Deutsch-Israelischen Gesellschaft und zur Jüdischen Gemeinde in Braunschweig. Die Jüdische Gemeinde und die Gesellschaft planten gemeinsame Hebräisch-Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene²². Über finanzielle Probleme berichtete Herr Graumann. Im Gründungsjahr war eine finanzielle Lücke entstanden, „bedingt durch Anlaufkosten“. Da sich aber sowohl die Landeskirche als auch das Niedersächsische Kulturministerium bereit erklärten, Zuschüsse zu gewähren, war zum Jahresabschluss mit einem positiven Ergebnis zu rechnen²³.

Prof. Ralf Busch, der - trotz seines Umzuges von Wolfenbüttel nach Hamburg - das Amt des evangelischen Vorstandsvorsitzenden vorerst beibehielt²⁴, eröffnete die Versammlung mit einem Vortrag zum Thema der Emanzipation und Assimilation der Juden im 20. Jahrhundert. Er bezog sich dabei auch auf den sog. „Historikerstreit“ und warnte davor, die Ereignisse des Dritten Reiches zu verharmlosen und letztlich auch zu rehabilitieren.

Der Tätigkeitsbericht für das gesamte Jahr 1987 belegt die Breite der Aktivitäten der Gesellschaft. Zu nennen sind hier u.a. eine Studienreise nach Israel, ein Bildungsurlaub auf Norderney, sowie mehrere Theaterseminare mit Schülerinnen und Schülern der Realschule Königslutter. Die Mitgliederstatistik weist für das Jahr 44 Mitglieder und 225 Interessenten auf.

Insgesamt lässt sich bei den Aktivitäten der Gesellschaft in den ersten Jahren feststellen, dass es einen festen Kanon von Veranstaltungen gab: Neben Vorträgen zu tagespolitischen und historischen Fragestellungen sowie kulturellen Veranstaltungen, gehörten Beiträge zur „Woche der Brüderlichkeit“ dazu, Bildungsurlaube auf Norderney, Tagungen in Königslutter, Jugendarbeit mit Schulen, Autorenlesungen, musikalische Veranstaltungen, Lehrhausseminaren sowie Studienreisen nach Israel. In den ersten Jahren war Rabbiner Brandt ständiger Gast in der Gesellschaft. Seit 1990 ist zu beobachten, dass der Geschäftsführer darüber hinaus als „Referent und Berater“ tätig war. Dies schloss Vorträge z.B. in der Volkshochschule Wolfsburg und in der Kreisvolkshochschule Helmstedt ein²⁵.

Dabei gelang es Herrn Graumann auch, bedeutende Persönlichkeiten in die Region zu holen, die sich mit dem Holocaust und dem Verhältnis von Juden und Christen beschäftigt haben. Zu Ihnen zählt auch die Autorin und Fernsehjournalistin Lea Rosh, die am 19. November 1990 u.a. in Königslutter und in Wolfsburg aus ihrem neuen Buch „Der Tod ist ein Meister aus Deutschland“ las. Das Werk thematisiert die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden und beruht auf der mehrteiligen Fernsehdokumentation in Zusammenarbeit mit Prof. Eberhard Jäckel. Für die aufwendigen Recherchen benötigten die Autoren fünf Jahre. Den Presseberichten ist zu entnehmen, dass die Veranstaltung im Kongresssaal in Königslutter rasch ausgebucht war; dreihundert Teilnehmer hörten mit Erschütterung den Ausführungen der Publizistin zu und stellten im Anschluss viele Fragen²⁶.

²² Der Presseartikel mit der Überschrift: „Das Echo in der Öffentlichkeit war positiv. Die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit zog nun Bilanz“ ist in den Akten leider nicht mit einem Datum versehen.

²³ Protokoll der Sitzung vom 13. August 1987.

²⁴ In der Mitgliederversammlung am 24. Oktober 1988 wurde ein neuer evangelischer Vorsitzender gewählt; Prof. Dr. Wolfgang Pöhlmann. Siehe dazu den Brief von Siegfried Graumann an den deutschen Koordinierungsrat vom 03. November 1988. Prof. Pöhlmann hatte seit 1986 eine Professur für Erziehungswissenschaften an der TU Braunschweig inne.

²⁵ Siehe Tätigkeitsbericht der Gesellschaft für das Jahr 1990.

²⁶ Siehe Artikel: „Autorin und Fernsehjournalistin Lea Rosh: Man müsse Menschen vor Menschen schützen“, in: Braunschweiger Zeitung, Ausgabe Helmstedt vom 23. November 1990.

Die Angebotspalette bei den Vorträgen war sehr breit gestreut: Neben aktuellen Themenstellungen zur Situation in Israel und im Nahen Osten, wurden der christlich-jüdische Dialog, das Verhältnis von Juden und Christen sowie die Geschichte der Juden thematisiert. Ein Schwerpunkt der Vorträge lag darin, Grundkenntnisse über das Judentum zu vermitteln, um dadurch zu Verständnis und Toleranz beizutragen. In den ersten Jahren wurden Theatervorstellungen zu diesen Themen besucht. Sie wurden vorbereitend mit dem Dramaturgen Peter Schanz sowie mit Schauspielern des Braunschweiger Staatstheaters erarbeitet, so „Der Prozess von Schamgorod“ von Elie Wiesel und „Ab heute heißt du Sarah“ von Inge Deutschkron²⁷. Der Vorstand der Gesellschaft betonte dabei von Anfang an, dass die Arbeit zwar auf den religiösen Bereich fixiert sei, er sich tagespolitischen Themen aber nicht verschließen wollte²⁸. An dieser Konzeption hält der Vorstand bis heute fest.

Die Vielzahl der Veranstaltungen, verbunden mit einer intensiven Öffentlichkeitsarbeit, unterschiedlichen Kooperationen, u.a. die Mitarbeit im Arbeitskreis Nah-Ost der Braunschweigischen Landeskirche und eine gute Zusammenarbeit mit der Jüdischen Gemeinschaft, sind sicherlich ausschlaggebende Gründe dafür, dass die Mitgliederzahl kontinuierlich stieg. So waren es im Jahr 1989 58 Mitglieder und 350 Interessenten, im Jahr 1990 weist die Statistik 70 Mitglieder und 350 Interessenten auf, 1993 waren es bereits 96 Mitglieder. Die Einhundertmarke wurde im Jahre 1994 überschritten; die Gesellschaft umfasste 134 Mitglieder²⁹. Eine genaue statistische Auswertung ergab, dass die Mehrzahl der Mitglieder aus Braunschweig kam (30%), gefolgt von Wolfsburg (19,5%), Königslutter (12%), Helmstedt (11 %) und Wolfenbüttel (9%). Interessant ist auch der Hinweis, dass sogar Personen u.a. aus Hildesheim, Sondershausen, Peine, Sassenburg und Hannover als Mitglieder genannt werden³⁰. Die Mehrzahl der Mitglieder war christlichen Glaubens.

Eine weitere Chance die Arbeit der Gesellschaft einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen und bekannt zu machen, ergab sich im Jahr 1988. Das Land Niedersachsen plante vom 14. bis 23. Oktober 1988 die „Israel-Woche“. Hintergrund war: Das Land Israel feierte den 40. Geburtstag seiner Staatsgründung³¹. Die Landesregierung beabsichtigte durch ein umfangreiches Rahmenprogramm in ganz Niedersachsen, das „moderne Israel“ einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen³². Aufgerufen zur Beteiligung wurden die Vertreter der Deutsch-Israelischen Gesellschaften, der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V. und der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen. Auch der Geschäftsführer, Siegfried Graumann, erhielt eine Einladung³³.

In der Gesellschaft war man schon frühzeitig auf den Geburtstag aufmerksam geworden, denn bereits Anfang 1987 bildete sich in Braunschweig ein Arbeitskreis, an dem u.a. Gabor Lengyel und Siegfried Graumann teilnahmen. Die Beteiligten waren mit Herzblut bei der Sache und planten ein sehr ambitioniertes Programm, das sich mit unterschiedlichen Darbietungen über das ganze Jahr erstrecken sollte: Gottesdienste, Vorträge, Ausstellungen, Besuch einer israelischen Lehrergruppe im Georg-Eckert-Institut für internationale

²⁷ Beispielfhaft sind hier die Theaterbesuche aus dem Jahr 1987 zu dem Stück „Der Prozess von Schamgorod“ von Elie Wiesel, aus dem Jahr 1989 „Der Tod klopf“ von Woody Allen zu nennen; siehe dazu die Tätigkeitsberichte der Gesellschaft aus den Jahren 1987 und 1989.

²⁸ So der Artikel „Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit: Politischen Themen wollen wir uns nicht verschließen“, wie Anm. 9.

²⁹ Siehe dazu die Tätigkeitsberichte der Gesellschaft aus den Jahren 1989 und 1990, 1993 und 1994.

³⁰ Anlage zum Protokoll der Mitgliederversammlung vom 03. Juni 1993.

³¹ Zu diesem Anlass gibt es im Archiv ein sehr umfangreiches Aktenkonvolut, aus diesem Aktenbestand wird im Folgenden zitiert.

³² So im Protokoll der Besprechung über die Koordinierung der Aktivitäten zur Israel-Woche 1988 am 15. Dezember 1987 in der Staatskanzlei in Hannover.

³³ Schreiben aus der Niedersächsischen Staatskanzlei, Referat E, datiert vom 25. November 1987.

Schulbuchforschung in Braunschweig, musikalische Aufführungen, Spezialseminare zum Antisemitismus und zu 40 Jahre Israel³⁴. Besonders erwähnenswert ist hierbei die Ausstellung „Braunschweiger Juden emigrieren nach Palästina“, die von Schülerinnen und Schülern der 12./13. Klasse eines Leistungskurses der Neuen Oberschule in Braunschweig entwickelt und erarbeitet werden sollte. Der Domchor Braunschweig beabsichtigte die Kinderoper „Brundibar“ aufzuführen³⁵. Darüber hinaus waren für Braunschweig weitere Veranstaltungen geplant. In diversen Gesprächen mit der Landesregierung in Hannover wurde deutlich, dass die einzelnen Aktivitäten „möglichst von den Veranstaltern selbst getragen werden sollten“, in Ausnahmefällen wäre ein Landeszuschuss möglich³⁶.

Die Bemühungen der Gesellschaft wurden leider nicht belohnt, eine finanzielle Unterstützung für die Aktivitäten verweigert mit dem Hinweis: „Die von ihnen geplanten Veranstaltungen passen weder in den zeitlichen noch in den thematischen Rahmen der Israel-Woche (...) Schwerpunkt soll das moderne Israel sein“³⁷. Damit fanden die intensiven Planungen und umfangreichen Diskussionen ein jähes Ende. Der Tätigkeitsbericht von 1988 gibt keinen Hinweis auf die geplanten Veranstaltungen, sie fanden leider nicht statt.

Die ausführliche Darstellung wurde bewusst gewählt, um einen Einblick in diese komplexe Arbeit des Vorstandes, besonders des Geschäftsführers, zu geben. Viel Zeit und ehrenamtliches Engagement investierten Vorstand und besonders der Geschäftsführer in Sitzungen und Arbeitskreisen und brachten Vorschläge und Kalkulationen zu Papier. Vereinsarbeit ist nicht immer von Erfolg gekrönt, trotz bester Absichten und großen Engagements.

1988 wurde auch die 50. Wiederkehr der Reichspogromnacht begangen. Als Gastredner für die offizielle Gedenkstunde der Stadt Braunschweig konnte Klaus Schütz, der frühere Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Jerusalem und ehemaliger Berliner Bürgermeister, gewonnen werden. Es war ein großes Netzwerk, das sich zusammenfand, um an den Brand jüdischer Synagogen und Gotteshäuser sowie an die Verschleppung, Misshandlung und Ermordung jüdischer Mitbürger zu erinnern³⁸. Im Anschluss an die Gedenkveranstaltung fand ein ökumenischer Bußgottesdienst statt sowie eine Kranzniederlegung an der Gedenktafel für die zerstörte Synagoge³⁹. Die Aktenlage zeigt, dass es noch eine Vielzahl weitere Veranstaltungen in der Region gab, bei der die Stadt Braunschweig auch die Verfolgung, Diskriminierung und Ermordung jüdische Bürger in Braunschweig mit mehreren Vorträgen thematisierte: So hielt Pfarrer Dietrich Kuessner aus Offleben bei der Gedenkstunde der Landessynode der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig in der St. Katharinenkirche Braunschweig einen Vortrag zum Thema: „Die

³⁴ Protokoll „Zweites Gespräch am 05. August 1987 zur Vorbereitung der Feierlichkeiten zum 40. Jahrestag der Gründung des Staates Israel“.

³⁵ Ebd.

³⁶ Protokoll der 2. Besprechung über die Koordination der Aktivitäten zur Israel-Woche mit verschiedenen Vertretern der Kommunen, Schulen und Gesellschaften am 20. Januar 1988 in Hannover.

³⁷ Schreiben des Niedersächsischen Ministerpräsidenten, Ref. E an Siegfried Graumann, datiert vom 21. Juni 1988.

³⁸ Zu der Veranstaltung ins Altstadtrathaus luden ein: Die Stadt Braunschweig, die Evangelisch-Lutherische Landeskirche, die Evangelisch-Lutherische Propstei, das Katholische Dekanat Braunschweig, die Jüdische Gemeinde, die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit und die Deutsch-Israelische Gesellschaft; siehe Einladungsschreiben der Stadt Braunschweig, unterschrieben vom Oberbürgermeister Gerhard Glogowski und Dr. Joachim Körner, Oberstadtdirektor, datiert vom 24. Oktober 1988.

³⁹ Siehe Tätigkeitsbericht der Gesellschaft für das Jahr 1988.

Judenverfolgung im Braunschweiger Land (1933- 1945) und die Braunschweiger Landeskirche⁴⁰.

Die Tätigkeitsberichte aus den 1990er-Jahren verdeutlichen, dass die Gesellschaft mit unterschiedlichen Veranstaltungsarten in der Öffentlichkeit präsent war. Beispielhaft sei hier der Bericht aus dem Jahr 1993 erwähnt, er listet 28 Veranstaltungen auf⁴¹: Im Jahr 1988 waren es lediglich 19 Angebote⁴². 1993 fanden keine Veranstaltungen zur „Woche der Brüderlichkeit“ statt, da diese nur alle zwei Jahre von der Gesellschaft organisiert wird. Trotzdem ist das Angebot vielseitig und umfasst historisch-politische Vorträge, Beteiligung am „Sternmarsch für Demokratie und Menschenwürde gegen Neonazismus und Gewalt“ am 30. Januar. Neben der obligatorischen Studienreise nach Israel und dem Bildungsurlaub auf Norderney, sowie einem Studientag im Haus Sonnenberg im Harz gab es die deutsch-israelischen Freundschaftstage in Zusammenarbeit mit der Deutsch-Israelische Gesellschaft, der Jüdischen Gemeinde und der Stadt Braunschweig.

Ein Höhepunkt war dabei sicherlich das Podiumsgespräch mit Ignaz Bubis, dem Vorsitzenden des Zentralrats der Juden in Deutschland und Dr. Niels Hansen, Botschafter a.D. Das Thema lautete: „Wie normal sind die Beziehungen Deutschland-Israel, wie normal ist das Verhältnis von Nichtjuden und Juden?“⁴³. Die Referentenliste ist in diesem Jahr mit bekannten Namen besetzt, u.a. mit Ansgar Koschel, dem Generalsekretär des Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaften, mit der deutsch-israelischen Journalistin und Autorin Inge Deutschkron, mit dem israelischen Historiker Prof. Alex Carmel, dem Dominikanerpater Willehard Paul Eckert, der sich als Kunst- und Kirchenhistoriker einen Namen gemacht hat. Die Vorträge zeigen eine ausgewogenen Mischung von religiösen Themenstellungen (zu Chanukka, zum Gott des Alten Testaments und zu Christus), verbunden mit historisch-politischen Themen u.a. Juden und Christen nach dem Holocaust, zur deutsch-arabisch Beziehung in Israel, aber auch zu außergewöhnlichen Fragen, z.B. zu den hasmonäischen und herodianischen Wasserversorgungsanlagen in Jericho oder zum Thema „Ein Menschheitstraum wird wahr- die Wüste wird grün“ mit einem Referenten vom Jüdischen Nationalfonds e.V. (KKL), der größten Umweltorganisation in Israel.

Immer wieder organisierte Herr Graumann große Studienreisen, um das christlich-jüdische Verhältnis in diesen Ländern kennenzulernen und mit Rabbinern ins Gespräch zu kommen, Gottesdienste zu besuchen sowie die dortigen Gedenkstätten und jüdischen Friedhöfe kennenzulernen. Diese Reisen führten im Oktober 1991 unter der Leitung von Gabor Lengyel nach Budapest⁴⁴, Ende September/Anfang Oktober 1992 nach Prag, nach Amsterdam (1994), nach Paris (1997), sowie Auschwitz und Birkenau (Mai 1995)⁴⁵. Die Gesellschaft beteiligte sich auch am „Offenen Archiv“, einem Projekt von Sigrid Sigurdsson, das zum Gedächtnis an das Außenlager Neuengamme in der Gedenkstätte Schillstraße in Braunschweig errichtet wurde⁴⁶. Darüber hinaus nahmen Vorstandsmitglieder auch an Sitzungen des Deutschen Koordinierungsrates teil, sowie an Gedenkveranstaltungen, z.B. im

⁴⁰ Ein Abdruck des Vortrags befindet sich im Aktenkonvolut „Gedenkveranstaltungen 9. November 1938 von 1987 – 1990“.

⁴¹ Siehe Tätigkeitsbericht der Gesellschaft für das Jahr 1993.

⁴² Siehe Tätigkeitsbericht der Gesellschaft für das Jahr 1988.

⁴³ Ebd., siehe auch zu den folgenden Darstellungen.

⁴⁴ Siehe Tätigkeitsbericht der Gesellschaft für das Jahr 1991, zu den folgenden Ausführungen siehe den Tätigkeitsbericht für das Jahr 1992.

⁴⁵ Zu den Studienreisen liegen detaillierte Beschreibungen vor.

⁴⁶ Siehe Protokoll der Mitgliederversammlung vom 09. Dezember 1997. Zu dieser Beteiligung gibt es eine umfangreiche Korrespondenz im Archiv der Gesellschaft.

ehemaligen KZ Bergen-Belsen sowie in Salzgitter-Drütte und im Volkswagen-Werk Wolfsburg, an beiden Orten befindet sich eine Zwangsarbeiter-Erinnerungsstätte⁴⁷.

Ihr 10-jähriges Bestehen feierte die Gesellschaft 1996 mit einer christlich-jüdischen Gemeinschaftsfeier zur „Woche der Brüderlichkeit“ in der Stadtkirche zu Königslutter und einer Aufführung des Oratoriums „Elias“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy im Kaiserdom⁴⁸.

Die Tätigkeit der Gesellschaft in Wolfsburg

Dem Aktenbestand der Arbeitsgemeinschaft in Wolfsburg ist zu entnehmen, dass hier schon am 5. März 1987 im Gemeindesaal der Kreuzkirche ein Vortrag der Gesellschaft zum Thema: „Israelisch-arabische Zusammenarbeit in und um Israel“ gehalten wurde, Referent war ein Vertreter der Israelischen Botschaft⁴⁹. Im Herbst 1987 und Frühjahr 1988 fand in Kooperation mit der Volkshochschule Wolfsburg eine dreiteilige Vortragsreihe mit Rabbiner Brandt über jüdische Feste statt. Am ersten Vortrag „Sabbat- Sonntag. Gegensatz und Einheit“ am 05. Oktober 1987 nahmen 76 Personen teil⁵⁰. Selbstverständlich wurden auch aktuelle Fragestellungen behandelt: Der Vortrag von Prof. Horst Callies von der Universität Hannover am 14. Januar 1991 im Kulturzentrum behandelte das Thema: „Der Vordere Orient in der Weltpolitik vergangener Zeiten“. Aufgrund der aktuellen Situation am Golf – im August 1990 begann der zweite Golfkrieg mit dem Einmarsch der irakischen Armee in Kuwait, Anfang Januar 1991 entschied die Mehrheit des amerikanischen Repräsentantenhauses sich für einen Militäreinsatz – gewann der Vortrag an Aktualität und Brisanz. „Den 54 Zuhörern stand die Sorge im Gesicht geschrieben“, so formuliert es eine Wolfsburger Zeitung⁵¹.

In den folgenden Jahren wurden in der Regel vier Veranstaltungen in Kooperation mit der VHS Wolfsburg angeboten. Die größte Resonanz erzielte dabei der Vortrag mit Ignaz Bubis, dem Vorsitzenden des Zentralrates der Juden, am 22. Oktober 1996 über „Juden in Deutschland von 1945 – 1996“. 225 Personen füllten restlos den großen Hörsaal des Kulturzentrums. Dabei wurden von der Polizei große Sicherheitsmaßnahmen zum Schutz von Bubis getroffen⁵².

Mit einer größeren Ausstellung und Rahmenprogramm trat die Gesellschaft in Kooperation mit der VHS im Frühjahr 2003 an die Öffentlichkeit. „Blickwechsel Juden-Christen – Christen-Juden“ beleuchtete das Verhältnis beider Religionsgemeinschaften und die Geschichte der Juden in Niedersachsen. Ein umfangreiches Rahmenprogramm unterstützte die Ausstellung mit einer Studienfahrt nach Berlin in das Jüdische Museum und Vorträgen und Führungen von Schulklassen⁵³. Im Anschluss wurde diese Ausstellung auch in Wolfenbüttel gezeigt.

Die „Woche der Brüderlichkeit“ 2010 wurde mit einer größeren Veranstaltungsreihe im April in der VHS Wolfsburg begangen⁵⁴. Wolfsburger Bürgerinnen und Bürger hatten die

⁴⁷ Siehe Tätigkeitsbericht aus 2001/02.

⁴⁸ Siehe Protokoll der Mitgliederversammlung vom 27. Mai 1997.

⁴⁹ So in der Ankündigung der Wolfsburger Nachrichten vom 28. Februar 1987.

⁵⁰ Siehe Protokolle der Besprechung der Wolfsburger Arbeitsgruppe vom 19. Mai und 10. November 1987 im Emmaus-Heim, Wolfsburg.

⁵¹ „Zur Geschichte des Vorderen Orients. Schauplatz Weltpolitik“ so titelten die Wolfsburger Nachrichten in ihrer Ausgabe vom 16. Januar 1991.

⁵² Protokoll der Besprechung der Wolfsburger Arbeitsgruppe am 25. Februar 1997, sowie den Artikel: „Für die Mehrheit sind die Juden Fremde“, in: Wolfsburger Nachrichten vom 23. Oktober 1996.

⁵³ Siehe Artikel „Juden und Christen im schwierigen Konflikt. VHS zeigt Ausstellung zum prekären Verhältnis“, in: Wolfsburger Nachrichten vom 25. April 2013.

⁵⁴ Siehe auch zum Folgenden Tätigkeitsbericht der Gesellschaft für das Jahr 2010.

Möglichkeit, sich in drei Veranstaltungen intensiv mit jüdischem Leben in Deutschland und Wolfsburg auseinanderzusetzen. Der Vorsitzende des Landesverbandes Jüdischer Gemeinden von Niedersachsen, Michael Fürst, eröffnete die Reihe im Foyer des Bildungszentrums Wolfsburg. Ein Höhepunkt war sicherlich die Feier des Schabbat mit dem orthodoxen Rabbiner Yakov Harety. Die Teilnehmer zeigten sich begeistert von dieser einmaligen Veranstaltung. Seit Februar 2005 gibt es übrigens in Wolfsburg eine liberale jüdische Gemeinde mit dem Vorsitzenden Dimitri Tukuser, seit 2007 eine orthodoxe Gemeinde unter der Leitung von Yakov Harety.

„An allem sind die Juden und Radfahrer schuld“ unter diesem Thema stand der Vortrag von Avi Primor am 26. Oktober 2011 in den Räumen der VHS. Der ehemalige israelische Botschafter in Deutschland las aus seinem gleichnamigen Buch vor, gängige Klischees und gängige Vorurteile über Juden und den Staat Israel wurden beleuchtet⁵⁵.

Das Verhältnis zur Jüdischen Gemeinde

Wie in jedem Verein gab es auch in dieser Gesellschaft personelle Veränderungen, die sich meist aus persönlichen und beruflichen Gründen ergaben. So trat Gabor Lengyel 1993 aus beruflichen Gründen aus der Gesellschaft aus und legte auch sein Amt als Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde nieder. Seine Aufgabe als jüdisches Mitglied übernahm Renate Wagner-Redding, sie wurde in der Mitgliederversammlung des Vereins vom 14.09. 1993 in den Vorstand gewählt⁵⁶, ferner übernahm sie nach der Wahl im Oktober 1993 auch das Amt der ersten Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde⁵⁷.

Die Zusammenarbeit mit der Jüdischen Gemeinde, die zunächst zaghaft begann, und mit der Deutsch-Israelischen Gesellschaft war für die weitere Entwicklung der Gesellschaft wichtig. Sie ergab sich aus der Erkenntnis, „dass alle Organisationen immer wieder denselben Personenkreis im Einzugsbereich der Stadt Braunschweig“ ansprechen“, dabei galt es Synergien zu verstärken und Konkurrenz „auf jeden Fall“ zu vermeiden⁵⁸. Der Vorsitzende Gabor Lengyel war von Beginn bis zu seinem Ausscheiden aktiv in der Gesellschaft tätig.

Seit 2009 ist Herr Lengyel Rabbiner der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hannover Etz Chaim und „gern gesehener Referent“ in der Gesellschaft, z.B. im Jahr 2012 über die Thora⁵⁹ und bei mehreren Vorträgen im Jahr 2014 über die Grundlagen des Judentums⁶⁰.

Veranstaltungen, die z.B. in der Jüdischen Gemeinde in Braunschweig stattfanden, wurden den Mitgliedern der Gesellschaft mitgeteilt⁶¹; gegenseitige Einladungen ausgesprochen. Zum Jahrestag der Staatsgründung Israels, Jom haAtzma'ut, luden die Gesellschaft, die Jüdische Gemeinde und die Deutsch-Israelische Gesellschaft zusammen ein; jüdische Gedenktage wie z.B. Jom haSchoa wurden gemeinsam begangen. Kranzniederlegungen am 9. November in Erinnerung an die Pogromnacht sind wichtige Bestandteile der jährlichen Aktivitäten. Auch mit der Deutsch-Israelischen Gesellschaft gab es von Anfang an gute Beziehungen und gemeinsame Aktivitäten.

⁵⁵ Siehe Tätigkeitsbericht der Gesellschaft für das Jahr 2011.

⁵⁶ Dies bestätigt die Urkundenrolle beim Amtsgericht Helmstedt vom 14. September 1993.

⁵⁷ Siehe Schreiben vom Renate Wagner-Redding und von ihrer Vertreterin, Miriam Rödiger, an Siegfried Graumann vom 18. Oktober 1993.

⁵⁸ Zitate aus dem Tätigkeitsbericht der Gesellschaft für das Jahr 1990. Hier wird ausdrücklich auch die Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Wolfsburg erwähnt, die zu zwei gemeinsamen Vorträgen führte.

⁵⁹ Siehe Tätigkeitsbericht der Gesellschaft für das Jahr 2012.

⁶⁰ Siehe Tätigkeitsbericht der Gesellschaft für das Jahr 2014.

⁶¹ Siehe Brief von Siegfried Graumann an die Mitglieder der Gesellschaft vom 27. Juli 1989, in dem er auch die Veranstaltungen in der Jüdischen Gemeinde in sein Informationsschreiben aufnahm.

Wo Menschen zusammenarbeiten, können Missverständnisse, Fehldeutungen, Fehlinterpretationen entstehen, dies macht auch vor dem Vereinsleben nicht halt. Die Überwindung der daraus sich ergebenden Probleme ist sicherlich keine leichte Herausforderung. Sie kann aber bei gutem Willen aller Beteiligten gemeistert werden und führt häufig dazu, dass die Mitglieder aus diesem Prozess gestärkt herausgehen. Über eine solche Herausforderung soll auch in dieser Darstellung kurz berichtet werden.

Die Protokolle der Mitgliederversammlung Ende der 1990er-Jahre belegen, dass es einen durch das Anwachsen der Mitgliederzahl der Jüdischen Gemeinde in Braunschweig bedingten Wandlungsprozess gab, der das Verhältnis und die Zusammenarbeit der Gesellschaft und der Gemeinde bestimmte und wohl auch belastete. Im Protokoll aus dem Jahr 1998 erläutert Frau Wagner-Redding die aktuelle Situation der Jüdischen Gemeinde⁶². Durch einen Anstieg der Mitglieder um zwei Drittel, die aus der ehemaligen Sowjetunion (GUS Staaten) stammten, stellte sich die die dringende Herausforderung, diese Personen in die Gemeinde zu integrieren. Dies war eine große Aufgabe, da der Personenkreis nicht nur sprachliche Defizite hatte - es mangelte vielen an Kenntnissen der wirtschaftlichen und kulturellen Lebensbedingungen in der neuen Umgebung - sondern auch nur über ein geringes bzw. kein Wissen über die jüdischen Lebensformen verfügte. Die Gemeinde sah ihre nächsten Ziele darin, hier die nötigen Integrationsaufgaben zu leisten und den Schwerpunkt auf die Arbeit mit Kindern zu legen, ohne die bisherigen Mitglieder zu vernachlässigen. Dies führte auch zu einem veränderten Verhältnis im Umgang mit der Gesellschaft. Im Laufe der Aussprache wurde deutlich, dass die bisherigen Arbeitsformen und Strukturen möglicherweise zu überdenken waren, zumal sich der Vorsitzende des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden, Michael Fürst, in einem Schreiben kritisch mit der Gestaltung der „Woche der Brüderlichkeit“ und dem Koordinierungsrat der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit auseinandersetzte. Im Laufe der Aussprache teilten Herr Graumann (Geschäftsführer) und Herr Pöhlmann (erster Vorsitzender) mit, dass sie ihre Ämter niederlegen werden. Herr Pöhlmann schied nach 10jähriger Tätigkeit als erster Vorsitzender tatsächlich aus.

Die vorgesehenen Vorstandswahlen fanden termingemäß nicht statt, sondern erst am 25. November 1998 im Hotel „Deutsches Haus“ in Braunschweig⁶³. Die Wahl für den erweiterten Vorstand ergab folgendes Ergebnis: Hans-Ludwig Althaus, 1. Vorsitzender (evangelisches Mitglied), Siegfried Graumann als Geschäftsführer sowie Renate Wagner-Redding (jüdisches Mitglied), Rita Weiler (katholisches Mitglied), Eckard Wagner (katholisches Mitglied), Gregor Piaskowy (katholisches Mitglied), Cordula Büngener (katholisches Mitglied).

Auf die Mitgliederzahl wirkten sich die oben erwähnten Probleme insofern aus, als im Protokoll der Mitgliederversammlung für das Jahr 2001 vermerkt ist, dass es 8 Austritte aus der Gesellschaft gab, der 2 Eintritte gegenüberstanden. Insgesamt wies die Gesellschaft 157 Mitglieder auf⁶⁴. Um die Kontakte zwischen der Gesellschaft und der Jüdischen Gemeinde wieder ins rechte Lot zu bringen, wurde Rabbiner Brandt um Rat gefragt⁶⁵. Als Ergebnis ist festzuhalten, dass der Vorstand der Gesellschaft im Jahr 2004 zurücktrat, zumal es auch innerhalb des Vorstandes unterschiedliche Meinungen und Fraktionen gab. Das Verhältnis zur Jüdischen Gemeinde hat sich danach normalisiert und ist von einer sachlichen Arbeitsatmosphäre geprägt.

⁶² Protokoll der Mitgliederversammlung vom 24. März 1998 im Gemeindehaus der Jüdischen Gemeinde. Siehe auch zu den folgenden Darlegungen die Ausführung im Protokoll.

⁶³ Siehe Protokoll der Mitgliederversammlung vom 25. November 1998.

⁶⁴ Protokoll der Jahreshauptversammlung, datiert vom 02. März in der Stadthalle Braunschweig.

⁶⁵ Siehe dazu Tätigkeitsbericht der Gesellschaft vom November 2001 bis Dezember 2002.

Entwicklung der Gesellschaft seit dem Jahr 2000

Die Entwicklung der Gesellschaft seit der Jahrtausendwende soll im Folgenden kurz skizziert werden.

Im Jahr 2001 trat Siegfried Graumann als Geschäftsführer zurück⁶⁶. In einem Schreiben an die Mitglieder der Gesellschaft, datiert vom 29. März 2001, nennt er als Gründe, die zunehmende Arbeitsbelastung bedingt durch die „Vakanz der Propststelle in der Propstei Königslutter und die damit verbundenen erhöhten Anforderungen an uns Mitarbeiter und durch schulische Umstrukturierungen“⁶⁷ sowie gesundheitliche Gründe. Dieser Rücktritt wurde mit großem Bedauern zur Kenntnis genommen, da er sich um die Gesellschaft außerordentlich intensiv bemüht hat und in „ungezählten ehrenamtlichen Stunden“ seit über „zwei Jahrzehnten“ für die Gesellschaft gewirkt hat und ihre wichtige Impulse gegeben hat⁶⁸.

Das Amt des kommissarischen Geschäftsführers übernahm Eckhard Wagner, ihm folgte Dorothea Nagel, Herr Graumann war weiterhin als evangelisches Vorstandsmitglied tätig. Der Schlichterspruch von Herrn Brandt führte dann im November 2004 zum Rücktritt des Vorstandes und machte den Weg frei für Neuwahlen⁶⁹.

Die Mitgliederversammlungen der folgenden Jahre sollen hier nicht behandelt werden.

Das Ergebnis der letzten Mitgliederversammlung vom 05. April 2016 brachte folgendes Ergebnis: Geschäftsführer: Rudolf Hollnagel – er ist seit 2004 Geschäftsführer -; jüdische Vorstandsmitglieder: Miriam Rödiger und Gerhard Philipp; katholische Mitglieder: Hans Larisch und Dr. Karin Luys; evangelische Mitglieder: Jörg Borchardt und Siegfried Graumann⁷⁰.

Gesprächskreise sind heute wichtige Bestandteile der Arbeit in der Gesellschaft. Die ersten Vorschläge zur Etablierung dieser neuen Arbeitsform sind in den Protokollen der Gesellschaft zu finden. So regte Frau Wagner-Redding an, „Runde Tisch-Gespräche“ zwischen Juden und Christen zu initiieren, da „sie mehr Gelegenheit zum Kennenlernen der beiderseitigen religiösen Formen und Gedanken“ ermöglichen⁷¹. In einer außerordentlichen Mitgliederversammlung am 15. Juli 1997 wurde neben der Bildung eines Jugendarbeitsausschusses auch die Initiative zu Gründung eines „offenen Gesprächskreises“, ergriffen. Die Idee ergab sich aus den persönlichen Erfahrungen von Mitgliedern mit „offenen Abenden“ in der Jüdischen Gemeinde, bei denen viele interessante Themen zur Sprache kamen und Denkanstöße gegeben wurden, die nun weiter thematisiert werden sollten. Es wurde vereinbart, sich regelmäßig zu treffen, vorher festgelegte Themen, die „Christen und Juden getrennt oder gemeinsam angehen“⁷² mit einem sachkundigen Referenten zu diskutieren. Der Gesprächskreis sollte auf keinen Fall die „offenen Abende“ in der Jüdischen Gemeinde ersetzen. Die ersten Gesprächskreise fanden wohl erst 1999 statt⁷³. Heute treffen sich Interessierte jeden dritten Dienstag im Monat um 16.00 Uhr in den Räumen der

⁶⁶ Dies bestätigt die Urkundenrollen beim Amtsgericht Helmstedt vom 31. Juli 2001.

⁶⁷ Siegfried Graumann, Diakon, an die Mitglieder der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Niedersachsen-Ost e.V., datiert vom 29. März 2001.

⁶⁸ Schreiben von Hans-Ludwig Althaus an die Mitglieder, datiert vom 13. März 2001.

⁶⁹ Siehe Protokoll der Sitzung des Erweiterten Vorstandes vom 16. Juni 2003. Die Neuwahlen erfolgten am 17. November 2004, siehe Protokoll der Mitgliederversammlung von diesem Datum.

⁷⁰ Siehe Protokoll der Vorstandssitzung vom 05. April 2016.

⁷¹ Siehe Protokoll über die Mitgliederversammlung vom 27. Mai 1997 im Gemeindehaus der Jüdischen Gemeinde.

⁷² Siehe Protokoll der außerordentlichen Mitgliederversammlung vom 15. Juli 1997 in Braunschweig.

⁷³ Die Aktenlage ist in diesem Punkt nicht vollständig. Eine Ankündigung für den vierten Gesprächsabend, Donnerstag, 16. September 1999 um 19.30 Uhr zum Thema der „Woche der Brüderlichkeit“ ist in einem Informationsschreiben von Herrn Althaus an die Mitglieder der Gesellschaft im August zu finden.

katholischen Albertus-Magnus-Gemeinde Braunschweig; es finden in der Regel 8 Treffen im Jahr statt, die auch Nicht-Mitgliedern offen stehen.

Ein weiteres Medium, das der Information und Kommunikation dient, sind die Rundbriefe, die um das Jahr 2000 eingeführt wurden. Der Tätigkeitsbericht von Hans-Ludwig Althaus vom 27. November 2001 weist daraufhin, dass in den regelmäßig versandten Rundbriefen mit Berichten über die Aktivitäten und Veranstaltungen der Gesellschaft auch diejenigen informiert werden, die nicht immer zu den Veranstaltungen kommen können. Diese Rundbriefe sind im Laufe der Zeit zu einem immer wichtigeren Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit geworden. Sie erscheinen in der Regel viermal im Jahr. Neben den Hinweisen auf eigene Veranstaltungen finden sich hier auch Mitteilungen zu aktuellen und interessanten Diskussionen, z.B. über 60 Jahre Israel, das Projekt Stolpersteine, die Menora⁷⁴. Sie werden von Herrn Graumann zusammengestellt und im Namen des Vorstandes der Gesellschaft herausgegeben. Eine Mitgliederumfrage aus dem Jahr 2008 ergab, dass die Mehrheit der Vereinsmitglieder sich über die Rundbriefe informiert, selbstverständlich wird auch der Internetauftritt als Informationsmedium wahrgenommen und positiv bewertet⁷⁵. Zurzeit werden 350 Rundbriefe an die Mitglieder und den Interessentenkreis verschickt⁷⁶.

Die Mitgliederzahl der Gesellschaft ist in den letzten 15 Jahren leider geschrumpft, altersbedingte scheidet Mitglieder aus. Eine Bereinigung der Statistik im Jahr 2005 ließ die Zahl auf 80 Personen im Jahr 2015 „einpendeln“⁷⁷. Hier ist eine Entwicklung festzustellen, die auf viele Vereine und Gesellschaften in Deutschland zutrifft. Der demografische Wandel und die Zeitkonkurrenz zwischen Beruf, Familie, Medienkonsum, Freunde, Freizeit beeinflussen das Vereinswesen, nur 44% der Deutschen geben an, Mitglied in einem Verein zu sein⁷⁸.

Neben Braunschweig und später auch Wolfsburg gibt es in Seesen seit 1997 eine jüdische Gemeinde⁷⁹. Zu dieser Gemeinde wurden Kontakte aufgenommen: So referierte im Gesprächskreis am 17. April 2008 Dr. Joachim Frassl aus Seesen zum Thema „Jüdische Emanzipation am Beispiel der Synagoge – die Jacobson-Schule in Seesen und ihr Tempel“. Ferner fanden Exkursion nach Seesen statt.⁸⁰

Die Gesellschaft ist Mitbegründer der Aktion „Stolpersteine für Braunschweig. Seit 1992 verlegt der Berliner Künstler Gunter Demnig in Deutschland und Europa kleine Steine mit Messingtafeln, die sogenannten „Stolpersteine“, in das Pflaster bzw. den Gehweg vor dem letzten frei gewählten Wohnsitz der NS-Opfer. Sie sind mit deren Namen und weiteren wichtigen Daten versehen. So soll die Erinnerung an die jeweiligen Personen und ihr Schicksal wachgehalten werden.

In einer Vorstandssitzung aus dem Jahr 2008 berichtete Herr Graumann, dass bereits 80 Steine verlegt worden sind. Die Internetseite unserer Gesellschaft vermeldet, dass seit 2006

⁷⁴ So im Tätigkeitsbericht der Gesellschaft aus dem Jahr 2008 mit Bezug auch auf 2007.

⁷⁵ Der Fragebogen wurde im September 2008 verschickt, die Rücklaufquote betrug 25%.

⁷⁶ Siehe Schreiben von Siegfried Graumann an die Leserinnen und Leser des Rundbriefes der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, datiert Januar 2015.

⁷⁷ Siehe Tätigkeitsbericht der Gesellschaft für das Jahr 2015. Im Tätigkeitsbericht der Gesellschaft für die Jahre 2004/05 wird die Bereinigung der Statistik erwähnt.

⁷⁸ „Immer mehr Vereine – immer weniger Mitglieder. Das Vereinswesen verändert sich“, in: Forschung aktuell. Newsletter, Ausgabe 254, 35. Jahrgang, 16. April 2014.

⁷⁹ Tätigkeitsbericht der Gesellschaft von Herrn Althaus vom 27. November 2001, mit einem Rückblick auf die letzten drei Jahre.

⁸⁰ Tätigkeitsbericht der Gesellschaft für das Jahr 2008.

bereits über 300 kleine Messingtafeln verlegt worden sind⁸¹. Die Aktion wird von Informationsveranstaltungen begleitet, an der sich Braunschweiger Schulen aktiv beteiligen. Im Jahr 2012 war Gunter Demning bei der Verlegung von 9 Stolpersteinen an der Privat-Nerven-Klinik Dr. med. Kurt Fontheim in Liebenburg anwesend⁸².

Veranstaltungen zur „Woche der Brüderlichkeit“ die früher ein fester Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit der Gesellschaft war, werden seit 2001 nicht mehr durchgeführt mit einer Ausnahme im Jahr 2010 in Kooperation mit der VHS Wolfsburg.

Hingegen werden in den vergangenen Jahren vermehrt eintägige Studienfahrten durchgeführt. Dabei erweist sich natürlich u.a. das Jüdische Museum in Berlin, das im September 2001 eröffnet wurde, mit seinen wechselnden Ausstellungen als attraktiver Besuchermagnet. Seit der Eröffnung wird das Angebot, nach Berlin zu fahren, gerne von Interessierten genutzt⁸³. In Berlin werden auch zunehmend Stadtführungen zu besonderen Themen angeboten, so zuletzt am 27. August 2016 „Mendelssöhne und Töchter“; in zurückliegenden Jahren ging es u.a. nach Osnabrück ins Felix-Nussbaum-Museum (2015)⁸⁴. Studienreisen nach Israel finden leider keine Resonanz mehr, dies liegt sicher an der politisch instabilen Situation im Nahen Osten.

Seit der Ausstellung „Blickwechsel“ veranstaltet von der Gesellschaft in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Erwachsenenbildung Braunschweig, wird das Verhältnis von Juden und Christen besonders thematisiert. Ausstellungen sind für die Gesellschaft wichtige Elemente ihrer Tätigkeit im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit. Im Herbst 2013 gab es Vorträge zu Heinrich Heine und Hans Ehrenberg, zwei Deutsche jüdische Abstammung, die zum Christentum konvertierten, und dennoch nie wirklich dazugehörten⁸⁵. Im Jahr 2007 wurde in Wolfenbüttel und Braunschweig die Ausstellung „Die Menora – ein Gang durch die Geschichte Israels“ präsentiert, begleitet von kulturellen und historisch-politischen Vorträgen, Die Ausstellung präsentierte 29 Motive aus der Geschichte des Landes, wie sie auf der mehrere Meter hohen Menora vor der Knesset in Jerusalem abgebildet sind⁸⁶.

Eine erwähnenswerte und größere Ausstellung zeigte die Gesellschaft im Jahr 2007: „Jud Süß – Geschichte(n) einer Figur“, die vom 5. Juni bis 6. Juli 2007 in der Jakob-Kemenate in Braunschweig gezeigt und von einem breiten Programm mit Filmvorführungen, Vorträgen, Diskussionen, Lesungen umrahmt wurde. Im Mittelpunkt steht die tragische Figur des Hofjuden Jud Süß Oppenheimer am Württembergischen Hof im 18. Jahrhundert, die durch den Film von Veit Harlan aus dem Jahr 1940 seine antijüdische Prägung erhielt und bis heute immer wieder Anlass für Auseinandersetzungen bietet⁸⁷. Besonders die Filmvorführungen mit kritischen Einführungen und Kommentaren stießen auf großes Interesse und waren rasch ausverkauft.

Seit 2011 werden in den Tätigkeitsberichten gemeinsame theologische Wochenenden mit dem Jacobus-Haus in Goslar, eine Heimvolkshochschule des Bistums Hildesheim, und der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Göttingen erwähnt⁸⁸.

⁸¹ Siehe Internetseite www.gcjz-niedersachsen-ost.de

⁸² Siehe Tätigkeitsbericht der Gesellschaft für das Jahr 2012.

⁸³ Siehe Tätigkeitsbericht der Gesellschaft für das Jahr 2001, Tätigkeitsbericht der Gesellschaft für das Jahr 2003, für das Jahr 2005.

⁸⁴ Siehe Tätigkeitsbericht der Gesellschaft für das Jahr 2015.

⁸⁵ Siehe Rundbrief 4 aus dem Jahr 2013.

⁸⁶ Tätigkeitsbericht der Gesellschaft für das Jahr 2007.

⁸⁷ Siehe Flyer zur Ausstellung, die in Kooperation mit der St. Jacobi Kirche Göttingen und der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Göttingen e.V. erarbeitet wurde.

⁸⁸ Siehe Tätigkeitsbericht der Gesellschaft für das Jahr 2011.

Folgende Seminare wurden durchgeführt:

- 2011:** „Christsein im Angesicht des Judentums“
- 2012:** „... um deinen Namen zu erheben – Die Bindung Yizchaqs im Verständnis des Judentums und des Christentums“
- 2013.** „Ist das verheißene Land ein heiliges Land?“
- 2014.** „Er hat geboten in Ewigkeit seinen Bund –Biblische Bundestheologie als Stolperstein oder Chance in der jüdisch-christlichen Verständigung“
- 2015:** „Unbewältigte Vergangenheit – Die Geschichte des Antisemitismus als Aufgabe“
- 2016:** „Dialog um Gottes Willen? Weshalb wir verwiesen sind“ – Zur Geschichte der Woche der Brüderlichkeit⁸⁹.

Schlussbemerkung

Im nunmehr dreißigsten Jahr ihres Bestehens kann die Gesellschaft mit Stolz und Selbstbewusstsein auf ihre Entstehung und Geschichte zurückblicken. Sie hat sich durch vielseitige Veranstaltungen zu christlich-jüdischen Themen in ihrer ganzen Bandbreite in der Öffentlichkeit etabliert. Mitglieder und Gäste nehmen gerne an den Aktivitäten teil und leisten so einen Beitrag im Kampf gegen Antisemitismus und Rechtsradikalismus. In der heutigen Zeit erleben wir, dass autoritäre und rechtsextreme Einstellungen die „Mitte der Gesellschaft“ erreichen, und damit auch der Antisemitismus vermehrt wieder hoffähig wird. Vor diesem Hintergrund sind die Zielsetzungen der Gesellschaft von zentraler Bedeutung. Zugleich muss sie sich aber auch bewusst werden, dass sie nur dann ihre Stimme erfolgreich öffentlich erheben kann, wenn es ihr in Zukunft auch gelingt, aus der jüngeren Generation Mitglieder für ihre Arbeit zu gewinnen

Dass ihr dies gelingen möge, ist mein sehnlichster Wunsch für die Zukunft der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Niedersachsen-Ost e.V.

Dr. Karin Luys

Die Autorin arbeitet als Historikerin und wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für Zeitgeschichte und Stadtpräsentation der Stadt Wolfsburg. Sie ist derzeit katholisches Mitglied im Vorstand der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Niedersachsen-Ost e.V.

⁸⁹ Die Themen und Termine der Veranstaltungen wurden in den Rundbriefen der Jahre 2011 bis 2016 angekündigt.